

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 2

Artikel: Die Kriegslage in Südafrika

Autor: B.v.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXVI. Jahrgang.

Nr. 2.

Basel, 13. Januar.

1900.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Kriegslage in Südafrika. — Einige Beobachtungen bei den deutschen Kaiser-Manövern 1899. (Schluss.) — Eidgenossenschaft: Ernennung. Die Ernennung des Herrn Oberst Wille zum Kommandanten der VI. Division. Stellenausschreibung. Militärbudget. Aus dem Ständerat. Italiener-Rekurs. Unsere reitenden Maschinengewehrschützen. Ein Abschiedswort. Schweiz. Panorama-Gesellschaft. Mitgeteilt. Bern: † Kavalleriemajor v. Fischer. Zürich: Der Transvaalkrieg im Offiziersverein. — Ausland: England: Jelunga-Skandal. Transvaal: Bericht der Buren über die Schlacht am Tugela.

Die Kriegslage in Südafrika.

Mit den drei eklatanten Niederlagen der Engländer bei Magersfontein, Stormberg und am Tugela ist die englische Offensive bis auf unbedeutendere Unternehmungen der Generale French, Methuen und Gatacre zum völligen Stillstand gelangt und befindet sich, da der gesamte Norden der Kapkolonie mit seinen wehrfähigen holländischen Bewohnern sich den Buren in offener Erhebung anschloss, das mächtige Weltreich Grossbritannien in einer Krisis, wie sie ernster seit der grossen indischen Mutiny, dem Krimkriege und dem Abfall Nordamerika's nicht für dasselbe bestanden hat.

Der gewaltige Fehler die zur Durchführung des Krieges in Südafrika bestimmten vom Mutterlande nachgesandten Streitkräfte auf drei räumlich weit von einander getrennte Operationen: den Entsatz Kimberley's und Ladysmith's und die Vorbereitung der direkten Offensive auf Bloemfontein von Queenstown aus, zu zersplittern, hat sich schwer gerächt, da die Engländer infolge dessen nirgends die numerische Überlegenheit erlangten, sondern überall vor den starken Defensivstellungen zurückgeschlagen wurden, welche die an Zahl bereits gleichen Kräfte der Buren noch erhöhten. Man hatte in zu geschäftsmässigem Calcül zu viel zugleich erreichen wollen, den Gegner abermals unterschätzt, die eigenen Truppen höchst fehlerhaft verwandt und steht heute vor einer Reihe von Niederlagen, wie sie für eine alte bisher ruhmvolle reguläre Armee wie die englische, einem reinen Milizheer gegenüber, kaum empfindlicher und beschämender gedacht werden können! Damit

ist aber heute, was vielleicht das schlimmste ist, zugleich eine strategisch verfehlte Lage geschaffen, die, da die drei Haupttheeressäulen mit ihren Vorräten, ihrem Nachschub an Kriegsmaterial und Ersatz aller Art und ihren Etappenlinien auf drei durch Entfernungen von etwa 60 und 120 deutschen Meilen von einander getrennten Bahnlagen festgelegt sind, kaum mehr zu ändern und daher nicht wieder gut zu machen ist.

England hat den furchtbaren Ernst der Lage erkennend, bei der es sich heute nicht nur um die Überwältigung der beiden Burenrepubliken, sondern um seinen gesamten südafrikanischen Besitz und selbst um sein Prestige als Welt- und Kolonialmacht überhaupt, handelt, seine besten Heerführer, Lord Frederic Roberts und Lord Kitchener, den ausgezeichneten Organisator und Leiter des vorjährigen Sudanfeldzuges, an die Spitze seines in der Verdoppelung begriffenen Heeres in Südafrika berufen. Allein es ist sehr fraglich, ob diese bewährten Generale aus der völlig verfahrenen strategischen Situation eine klare und günstige zu schaffen und die nunmehr in der Bereitstellung begriffene numerische Überlegenheit gegenüber der unbestreitbaren taktischen der Buren zur Geltung zu bringen vermögen. Die veraltete Fechtweise der Engländer, ihre minderwertige Bewaffnung, die Unfähigkeit ihrer Generale in der Führung grösserer Heereskörper und die operative Schwerfälligkeit der britischen Truppen, lassen dies sehr zweifelhaft erscheinen.

Das Unternehmen gegen Kimberley war nur dann motiviert, wenn man des taktischen Erfolges sicher sein konnte. Der Entsatz dieses Platzes mit seinen 3000 Mann Besatzung fiel strategisch für die erfolgreiche Durchkämpfung des Feldzuges

gar nicht ins Gewicht und die in seinen Minen verborgenen Diamantenschätze konnten den Buren, wenn sie in ihre Hände fielen, nichts nützen. Durch diese verfehlte Operation und diejenige General Gatacre's wurde jedoch das Entsatzkorps für Ladysmith derart geschwächt, dass dasselbe nicht mit der erforderlichen Überlegenheit aufzutreten vermochte, um eine in der Flanke genügend ausholende Bewegung gleichzeitig mit dem Frontalangriff auf den Tugelaabschnitt durchführen zu können. Der Sieg der drei getrennten englischen Kolonnen war nur dann möglich, wenn die taktische Überlegenheit vorhanden war. Allein die überlegene Bewaffnung, Schießfertigkeit, Geländebenutzung, Manövrierfähigkeit und Fechtweise der Buren liessen dieselbe schon nach den bis dahin in Natal gemachten Erfahrungen um so mehr zweifelhaft erscheinen, da sie nicht einmal durch eine beträchtlich grössere Anzahl der Streitkräfte unterstützt wurde.

Zu den strategischen Fehlern gesellte sich, wie bemerkt, eine völlig veraltete minderwertige Taktik und Bewaffnung. Die englische Infanterie kämpfte auch am Tugelafluss nicht in den in allen Armeen heute üblichen Schützenchwärmen, sondern, unter Voraussendung ganz ungenügender Eclaireurs, in Linie mit Salvenfeuer gegen einen unsichtbaren, vortrefflich gedeckten, rauchloses Pulver verwendenden, ausgezeichnet schiessenden Feind. Auch die aus etagenweisen völlig verdeckt angelegten Schützengraben bestehende sehr starke Stellung der Buren am Tugelafusse wurde von den englischen Truppenführern, obgleich ihnen Luftballon und Scheinwerfer zur Verfügung standen, nicht aufgeklärt und erkannt. Von der Anwendung des bekannten Mittels bei einem Flussübergange an einem Punkte zu demonstrieren, um die Aufmerksamkeit und Streitkräfte des Gegners dorthin zu ziehen, und an einem anderen vom Gegner nur schwach oder gar nicht besetzten Punkte vermittelt Brückenschlags überzugehen, war nicht die Rede. Ebenso wenig von der Auswahl guter durch Erddeckungen sofort zu schützender Batteriestellungen, die das Feuer des Gegners erst niederzukämpfen hatten, bevor der Übergang der Infanterie unternommen wurde. Das rechte Ufer des Tugelafusses war nicht einmal vor dem Übergangsversuch vom Feinde gesäubert und derselbe stand flankierend mit beträchtlichen Streitkräften auf dem Inkla- wane-Berge unmittelbar in der rechten Flanke des Angreifers, und selbstverständlich vermochte die Kavallerie Lord Dundonalds und seine Batterie die Schützen der Buren aus dieser Berg-Position nicht zu vertreiben. Die drei Batterien im englischen Centrum die den dortigen, viel zu früh angesetzten Angriff der In-

fanterie unterstützen, richtiger jedoch hätten vorbereiten sollen, gingen ohne die gebotenen Aufklärungen des Vorterrains bis auf 800 m an die verdeckte Schützenstellung des Gegners vor, gerieten hier unter ihre Bespannung vernichtendes Schnellfeuer und sollen einer Version zufolge gar nicht zur Eröffnung des Feuers gekommen sein, nach einer anderen jedoch ihr Feuergefecht, bis ihnen die Munition ausging, etwa zwei Stunden lang geführt haben. Sie mussten jedoch, da die Munitionswagen nicht herankamen und sie daher ohne Mittel zur Gegenwehr waren, von ihrer Bedienung verlassen werden und fielen, bis auf zwei Geschütze, die gerettet wurden, und ein vom Feinde demon- tiertes in die Hände der Buren. Hier drängt sich die Frage auf, wesshalb diese wichtige Ar- tillerielinie, von der der Erfolg des Tages wesent- lich abhing, nicht eine starke Partiku- larbedeckung erhalten hatte und nicht, als sie schwer gefährdet war, mit stärkeren Streitkräften der Brigaden Lyttleton oder Barton wie die zwei ihr zugesandten Infanterie-Kom- pagnien Oberst Bullocks, vom Höchstkoman- dierenden unterstützt wurde? Auch bleibt es eine offene Frage, ob die Geschütze nicht wenig- stens durch Wegnahme einzelner Verschluss- teile etc. für den Gegner unbenutzbar gemacht werden konnten.

General Buller soll in der Schlacht über 20,000—25,000 Mann verfügt, die Buren nur 10,000—12,000 Mann ihm gegenüber gehabt haben. Die erstere Angabe erscheint jedoch übertrieben, da seine vier Infanterie-Brigaden nach Abzug der in früheren Kämpfen Gefallenen, Verwundeten und Kranken nicht mehr auf 16,000 Kombattanten, sondern höchstens auf 15,000 zu veranschlagen waren, seine Ka- vallerie, bestehend aus 8 Eskadrons und einer Anzahl irregulärer Reiter etwa 1100 Mann stark war und seine Batterien etwa 600 Mann Be- dienung zählten. Jedenfalls scheiterte der An- griff schon an der vordersten Linie der Buren, ohne deren Hauptstellung im mindesten zu tangieren, und der gewaltige Unterschied der beiderseitigen Verluste von angeblich 30 Mann bei den Buren, gegenüber 1100 Mann bei den Engländern, darunter gegen 300 Gefangenen, beweist die enorme Schwierigkeit eines heutigen reinen Frontal- angriffs gegen durch Repetier- gewehre und Schnellfeuer-Geschütze verteidigte, starke, be- festigte Stellungen.

Die Kriegslage in Natal ist daher heute die, dass General Buller ohne beträchtliche Ver- stärkungen, die ihn zu einem Beschäftigen des Gegners in der Front und zu einem gleich-

zeitigen in den Flanken genügend weit ausholenden Angriff in den Stand setzen, nicht daran denken kann, den Angriff auf die Position am Tugela zu erneuern, und er wird sich vor der Hand damit begnügen müssen, die auf dem südlichen Tugelaufser postierten Buren von dort zu vertreiben, ihren Brückenkopfstützpunkt Colenso durch das Feuer seiner schweren Geschütze unhaltbar zu machen und wenn möglich ihre Tugelabelhelfsbrücke südlich Pieters Station zu zerstören. Ein neuer Entsatzversuch Ladysmiths aber vermag nur erst nach Vertreibung des sowohl am Doornkop wie hinter dem Blaauwkraasberg in beiden Flanken Bullers postierten und verschanzten Gegner durch Brückenschlag beträchtlich oberhalb oder unterhalb Colenso's zu erfolgen. General Buller bedarf dazu ebenso wie Lord Methuen nicht nur beträchtlicher Verstärkung, sondern namentlich auch der selbstständigen Trains für seine Truppen, die denselben erst die unerlässliche operative Freiheit der Bewegungen gewähren werden, während bis jetzt sämtliche drei Kolonnen der Engländer unmittelbar an den Nachschub per Bahn und daher an ihre Bahnlinien gefesselt sind. Wie berichtet wird, ist die 5. Division unter Lord Warren zur Verstärkung General Bullers bestimmt und bereits mit dem Gros in Durban, und selbst in Pietermaritzburg eingetroffen. Kimberley soll noch auf längere Zeit, Ladysmith noch auf zwei Monate approvisioniert sein. Ein Sturmangriff auf beide befestigte Plätze erscheint in Anbetracht der sehr motivierten Sparsamkeit der Buren mit für sie unersetzlichen Menschenleben ausgeschlossen.

In jenem verfügbaren Zeitraum wird es die Aufgabe Lord Roberts und seines Stabschefs sein, alle Vorbereitungen für den neuen Operationsplan zu treffen und über die gegen Mitte Januar bezw. Anfang Februar in Capstadt eintreffende 6. und 7. Division, sowie über die in der Bildung begriffenen Spezial-Formationen der Freiwilligen und kolonialen Kontingente und der 58 berittenen Infanteriekompanien, ferner des bereits in Capstadt angelangten ersten Belagerungsparks zweckentsprechend zu disponieren. Gleichzeitig liegt ihnen die schwierigste Aufgabe ob, den gewaltigen Train für diese Truppenmacht zu organisieren und die weitere Verbreitung des Aufstandes im Kaplande zu verhindern. Die Buren aber haben allen Anlass in diesem Zeitraum nicht unthätig zu verharren, sondern ihre errungenen Siege, wenn auch nicht durch die Offensive gegen die verschanzten Stellungen der Engländer, so doch gegen deren Verbindungslinien und exponierte Teile ihrer Streitkräfte auszunützen, womöglich die Division Methuen einzuschliessen oder ihr doch jede Zu-

fuhr abzuschneiden und sie dadurch zum Rückzug und zu verlustreichen Kämpfen gegen befestigte, von ihnen verteidigte Stellungen auf der Rückzugslinie zu zwingen. Bei dieser Lage der Verhältnisse verspricht der Krieg, da grössere Entscheidungen vorderhand beiderseits vermieden werden dürften, ein sehr langwieriger zu werden und die Buren setzen bereits ihre Ankäufe von Proviant und Kriegsvorräten unter Schwierigkeit auf dem europäischen Kontinent und in Amerika fort. England aber, dessen Ansehen und Machtstellung in der Welt auf dem Spiele steht, ist offenbar in die Zwangslage versetzt, den leichtfertig unternommenen verhängnisvollen Feldzug bis aufs äusserste durchzuführen.

Die meisten kleinen Unternehmungen der Generale French, Gatacre, Babington, sowie der Obersten Pilcher und Montmorency gegen Colenso, Cyphergat, Douglas, Sunyside und Birds Siding bezwecken sowohl das Vordringen an den beiden Bahnlinien, die im Osten de Aars zum Orange-River führen, wie die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen gegen Unterbrechung durch Streifkommandos der aufständischen Cap-Holländer, und erhalten nur insofern grössere Bedeutung, wenn es durch sie gelingt, die weitere Verbreitung des Aufstandes gegen die Engländer in einigen Distrikten zu verhindern.

B. v. B.

Einige Beobachtungen bei den deutschen Kaiser-Manövern 1899.

Vortrag, gehalten an der Jahresversammlung der Offiziers-Gesellschaft des Kantons Zürich, 19. Nov. 1899
in Zürich,
von S. Schöllhorn, Kav.-Hauptmann.

(Schluss.)

Ich hatte in den Kaisermanövern Gelegenheit, während einiger Zeit ein Regiment Divisionskavallerie (ein Rhein. Husaren-Regiment), das einer Division zugeteilt war, „an der Arbeit“ zu beobachten, und es fiel mir dabei allerlei auf.

Am Morgen, als es noch dunkel war, kam uns eine Schwadron dieses Regiments entgegen, zweifellos mit einer selbständigen Aufklärungsaufgabe, die in der Kolonne zu zweien ohne jede Sicherung gegen den Feind vorging. Wir waren vom Feind kommend auch keinen Patrouillen begegnet, solche waren aber zweifellos voraus. Der Rittmeister ritt mit 2 Offizieren cirka 40 m vor der Kolonne und sicherte selbst die Schwadron. Erfahrungsgemäss hält jeder komplizierte Sicherungs-Apparat, jede Gliederung die Schwadron auf und nützt meist herzlich wenig. Hauptsicherungsorgane sind eben die weit vorgetriebenen Patrouillen.

Dann trafen wir später eine andere Schwadron dieses Regiments, die abgessessen am